

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 66 (1925)

Artikel: Unter dem Pantoffel stehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit dem Lande und der Gemeinde Wolfenschießen ein wertvolles historisches Denkmal erhalten. Es ist zu hoffen, daß endlich auch die Einwohnerschaft sich mit dem „wüsten Steinhäufen“ abfindet, daß den in Angriff genommenen böswilligen Zerstörungen des Restaurationswerkes ein Ziel gesetzt wird

und allmählich auch im Unterwaldner Ländchen der historische Sinn wieder soweit allgemein wird, daß man einsieht, daß die Pflege und Erhaltung der Erinnerungsstätten der Vergangenheit eine nationale Pflicht und Ehre bedeuten.

Unter dem Pantoffel stehen.

Der schwäbische Augustinermönch Benediktus berichtet über den Ursprung der Redensart: „Er steht unter dem Pantoffel“ folgendes: Vor grauen undenklichen Zeiten lebte ein gewaltiger Ritter, Polhem, mit der eisernen Stirn. Papst und Kaiser hatten nach langer blutiger Fehde Frieden gemacht und zur Feier desselben Feste und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüte der Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Turnierenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farbe tragen, Polhem aber schwur, er trage nie die Zeichen der Knechtschaft, weder das rote Kreuzband des Papstes, noch die schwarze goldgeränderte Schleife des Kaisers, er troge dem Bannfluche und der Reichsacht und fürchte keinen im ganzen Reiche. Da aber kam Frau Beatrix, seine Gemahlin, und bat ihn inständig, ihretwegen eines der Zeichen zu tragen brach in Tränenströme aus, als der Ritter sich weigerte, und behauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter beteuerte ihr das Gegenteil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen, seine schöne Frau aber wollte von nichts wissen, schluchzte herzzerbrechend und klagte: „Wenn du nur eine

Spur von Liebe zu mir in deinem Herzen hättest, würdest du meine Bitte gewähren und eines der Zeichen an deinen Helm heften.“ Damit ging sie in ihre Kammer, schlug die Türe hinter sich zu und ließ den bestürzten Ritter vor der verschlossenen Türe stehen. In diesem Augenblicke schmetterten die Trompeten zum Turnier; halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polhem den kleinen goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Eheliebste in der Hast verloren, befestigte ihn an seinem Helm und eilte in die Schranken. Die Herolde riefen ihn an: „Stellst du dich unter das Szepter des Kaisers, oder unter den Krummstab des Papstes?“ „Unter den Pantoffel!“ war die Antwort. In dem Ritterspiel blieb Polhem der alleinige Sieger, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfspreis, eine goldgestickte Schärpe, über die Schulter hing, flüsterte sie ihm zu: „Herr Ritter! Ihr stellt Euch weder unter den Kaiser, noch unter den Papst, Euch vermag kein Mann zu überwinden; aber unter dem Pantoffel steht Ihr doch.“ Dieses Wort war bald im ganzen Reiche bekannt und es zeigte sich, daß der Pantoffel mehr Untertanen habe, als Szepter und Krummstab zusammen.